

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 147.

Mittwoch, den 27. Mai.

1846.

Bekanntmachung.

Die unentgeltliche Einimpfung der Schutzpocken wird auch in diesem Jahre allen unbemittelten Personen jeden Alters, welche in dieser Stadt, den Vorstädten und den zu der Stadt, dem Königl. Kreisamte und der Universität gehörigen Dörfern wohnen, hiermit angeboten.

Dieselbe soll von jetzt an während eines Zeitraums von sechs Wochen und zwar in jeder Woche

Donnerstags Nachmittags von 2 bis 4 Uhr

auf dem Rathhause allhier zwei Treppen hoch in einem daselbst linker Hand befindlichen Locale stattfinden.

Leipzig, den 22. Mai 1846.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Otto.

Das Fest zu Ehren mehrerer Landtagsabgeordneter am 24. Mai.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nach diesen Rednern sprachen der Bäckermeister Reichenbach aus Glauchau und Land. Peters aus Annaberg. Jener, wie er sagte, unter zwei Regierungen, der Sächsischen und der Schönburgischen, strebend, verbreitete sich über manche Mißstände der Gegenwart, schloß aber damit, daß es nur einer guten Pflege des deutschen Volkes bedürfe, damit die deutsche Eiche kräftig emporblühe. Der letztere Sprecher ließ die 32 Männer der Minorität (bei der Abstimmung über die Annahme des Minoritätsgutachtens in der Leipziger Angelegenheit) leben, unter bitteren Seitenblicken auf die fünf Abgeordneten, welche durch ihre, auch das zweite Mal verneinende Abstimmung die Hoffnungen vernichtet hatten, die man an die Abwerfung des Majoritätsgutachtens knüpfte. Die Rede des Dr. Schaffrath (früher Dozent an der Rechtswissenschaft an dieser Universität) galt der Universität, insbesondere der Lehr- und Hörfreiheit, so wie der studentischen Freiheit. Stud. Schilbach erwiderte sie durch ein dem Dr. Schaffrath gebrachtes Hoch. Dr. med. Hausner aus Pirna erging sich in scherzender Rede über Krankheiten und Heilmittel mancher Constitutionen, wie ihnen namentlich die höchsten und allerhöchsten Luftschichten nicht immer zusagten, auch Ostwinde und noble Passionen gefährlich wären u. Hierauf ergriff der Vorsitzende, Kaufmann Hey, noch einmal das Wort mit ungefähr Folgendem: Lassen Sie uns wieder zum Ernst des Lebens zurückkehren. Was ich Ihnen zu sagen habe, kann ich in wenige Worte zusammenfassen. Es gilt dem Manne, der, durch die Pflicht gebunden, nicht in diesem Kreise sein kann, der aber gewiß im Herzen mit in unserm Kreise ist (man hört laut und vielfach den Namen: „Braun“ rufen): es gilt dem Präsidenten der zweiten Kammer! — Nach einem kurzen Toast des vormaligen Redacteurs der „Sonne“ Fäkel aus Chemnitz, welcher den Gruß der freisinnigen Bürger dieser Stadt brachte, sprach der Abgeordnete Hensel (II.), Stadtrichter zu Bernstadt, in längerer Rede. Er knüpfte an einen Ausspruch Napoleons, das deutsche Volk habe große Hoffnungen, und an das bekannte Gedicht Herwegh's von der Partei ungefähr Folgendes an: Zweierlei sei bei der Partei beachtenswert: der Gegensatz und die Gemeinschaft. Das Erstere, denn es könne keine Partei geben, wenn ihr nicht eine andere gegenüber stünde. Aber auch die Gemeinschaft sei zur Partei nöthig. Wir nennen uns liberale Partei; es heißt, wir wollen Gedanken-

freiheit, bürgerliche, religiöse Freiheit. Aber das sind allgemeine Begriffe; zu ihrer Feststellung bedarf es der Vereinigungspuncte, und wie schwer ist dies im Allgemeinen zu bezeichnen möglich. Ferner ist ein Unterordnen des Einzelnen unter die allgemeinen Zwecke erforderlich für die liberale Partei; es ist unbedingt notwendig, sonst hätten die Franzosen ganz Recht, wenn sie sagen: die Deutschen bilden sich ein, schon eine Partei zu bilden, wenn sie einmal bei einem Essen darauf anstoßen. Das Wirken des Einzelnen für diese Zwecke ist verschieden; aber Jeder, der Gelehrte wie der Gewerbetreibende, der Städter wie der Landmann, Jeder muß in seinem Kreise das Seinige thun, wenn er als Liberaler nicht bloß im Worte glänzen, sondern in der That strahlen will. Es wäre anders, als es jetzt ist, hätten wir Alle für die Sache der Freiheit so gekämpft. Bei aller Verschiedenheit müssen wir zu dem gemeinschaftlichen Ziele der Gedankenfreiheit, der bürgerlichen und religiösen Freiheit gelangen. Was führt dahin? Ich erinnere Sie an das Sprichwort: Eintracht bringt Macht. — Der Redner erwähnte hier geschichtliche Zeugnisse für diese Behauptung, und wie namentlich auch in Deutschland die Uneinigkeit nur zum Unfug gereicht hätte und schloß: wenn wir uns gegenseitig thatsächlich beistehen, kann aus der deutschen Sache etwas werden. Darum: die Eintracht und Thatkräftigkeit der liberalen Partei! — Diesem schloß der Abgeordnete Metzler, Bürgermeister zu Dederan, einen kurzen Toast auf die Festigkeit der Stimme und Consequenz der Abstimmung, gleichfalls mit beziehungsreichen Andeutungen, an. Adv. Riedel aus Glauchau feierte die deutsche Nationaleinheit, Rob. Blum in einer, hier nicht gut wiederzugebenden Rede die Pressfreiheit, wobei er unter Anderem bemerkte, wie man im Auslande das in Deutschland Gedruckte verschmähe, weil es unter Censur gedruckt sei. Noch einmal sprach Dr. Schaffrath im Namen seines Freundes Joseph (der sich wegen Unwohlseins zeitig von dem Feste entfernt hatte) und ließ in dessen Sinne den edlen, „das Unrecht bei der Wurzel erfassenden“ Radicalismus leben. Dr. Götschen brachte der „bürgerlich-sächsischen Communalgarde“ ein Hoch und nach einigen wenigen andern Toasten schloß R. Blum die Reihe der Sprecher mit dem Wunsche, daß das heutige Fest nicht bloß eine heitere, sondern auch in dem dabei Gesprochenen eine ernste Erinnerung den Scheidenden Theilnehmern bieten möge.

Nachschrift.

Die Redaction d. Bl. erhielt heute folgende Zuschrift:
„Der Referent über das Festmahl am 24. Mai hat mir bei